

Aus dem Buch des Propheten Amos 6,1a.4-7

Weh den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samaria. Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenz auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Lieder erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus großen Humpen, ihr salbt euch mit dem feinsten Öl und sorgt euch nicht über den Untergang Josefs. Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei.

Aus dem ersten Brief an Timotheus 6,11-16

Du aber, ein Mann Gottes, flieh vor all dem. Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast. Ich gebiete dir bei Gott, von dem alles Leben kommt, und bei Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist: Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn, das zur vorherbestimmten Zeit herbeiführen wird der selige und einzige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit besitzt, der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag: Ihm gebührt Ehre und ewige Macht. Amen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 16,19-31

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Statt dessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, daß du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber mußt leiden. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so daß niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Liebe Brüder und Schwestern!

Um dieses Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus zu veranschaulichen, hat vor einigen Jahren jemand eine kleine Geschichte geschrieben. Sie trägt den Titel: „Die Anti-Traum-Tablette“, also die Tablette gegen den Traum.

Da wird folgendes erzählt: „Ein Mann sieht in einem Traum die hungernden Kinder von Äthiopien, tausend Augen schauen ihn an, und tausend Hände greifen nach ihm. Bei diesem Traum schüttelt sich der Mann wie im Fieber und halblaut brummt er vor sich hin: ‚Man muss diesen Kindern helfen, man muss unbedingt etwas tun, ich halte einfach diese Augen nicht aus...!‘ Da aber wacht der Träumer auf, und froh darüber, dass er das alles nur geräumt hat, geht er ins Bad, um sich kalt abzduschen. Und die Geschichte schließt mit der Bemerkung: ‚So nimmt sich unser Träumer jeden Abend eine Schlaftablette aus der Hausapotheke, damit er von nun an traumlos schlafen kann‘“.

Mit dieser Geschichte soll also das Gleichnis illustriert werden: Auf der einen Seite, der reiche Mann, das sind heute die gutsituierten und wohlhabenden Industrienationen und die einzelnen, die im Überfluss leben. Auf der anderen Seite, der arme Lazarus, das sind die hungernden Kinder Äthiopiens und all die Armen in den Entwicklungsländern. Dabei wissen wir: Die Reichen werden immer reicher, während die Armen in immer tiefere Not geraten.

Zu welcher Kategorie wir selber gehören, das ist wohl keine Frage. Wenn wir auch nicht zu den Spitzenverdienern gehören, so ist unser Stand eben doch ein Wohlstand, und keineswegs zu vergleichen mit der Armut der Menschen in... Äthiopien. Und auch bei uns, den Wohlhabenden, tauchen zwar immer wieder Alpträume auf, wenn wir z. B. in den Zeitungen und Fernsehnachrichten die Bilder vom Elend sehen. Aber wie schnell schalten wir da ab, wie leicht lassen wir uns von solchen Bildern wieder ablenken und, ähnlich wie der Träumer in der Geschichte, meinen vielleicht auch wir, uns einreden zu können: „Es war nur ein Traum, es war nur ein Bild, was ich da gesehen habe; es ist ja nicht *meine* Wirklichkeit und somit auch nicht meine *Schuld*, wenn es den anderen schlecht geht“. Und so gehen wir weiter unseren Geschäften nach.

Eine solche Deutung des Gleichnisses ist freilich sehr negativ und ist wohl auch einseitig. Denn viele verstehen ja auch dieses Gleichnis als einen deutlichen Aufruf zum Teilen. Und in der Tat *geben* viele auch, so viel sie können. Sie geben für die Hilfswerke wie Adveniat und Misereor, sie geben für die Caritas. Und es versteht eigentlich jeder die Forderung dieses Gleichnisses, nämlich Gerechtigkeit zu schaffen und die Güter dieser Erde so zu gebrauchen und zu verteilen, dass alle menschenwürdig leben können.

Aber selbst wenn wir dieser Forderung nachkommen, selbst wenn wir uns um den Ausgleich der Güter bemühen – es geht im Gleichnis noch um etwas mehr. Es geht in diesem Gleichnis nicht nur um den reichen Mann und den armen Lazarus. Hier geht es eigentlich noch mehr um die *fünf Brüder* des reichen Mannes. Wir haben es gehört: „Da sagte der Reiche zu Abraham: Dann bitte ich dich, Vater Abraham, schick den Lazarus in mein Elternhaus! Denn ich habe

noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf *sie* sollen sie hören.“

Bei den fünf Brüdern liegt also die *Sinnspitze* des Gleichnisses. *Ihnen* gilt die Mahnung und die Warnung Jesu. – Aber mit diesen fünf Brüdern ist auch jeder von uns gemeint. *Wir* haben noch die Möglichkeit, so zu leben, dass Gott uns sein Erbarmen zuwendet. Solange wir leben, können wir die entscheidenden Schritte tun. Richtschnur unseres Handelns aber geben uns nicht irgendwelche Sonderboten aus dem Jenseits, auch nicht irgendwelche Weltanschauung oder die öffentliche Meinung, sondern Mose und die Propheten. „Mose und die Propheten“, das heißt hier: die Heilige Schrift des Alten Testaments. Für uns Christen aber kommt noch etwas dazu, nämlich das Neue Testament, und das heißt: Jesus mit *seinem* Wort und mit *seinem* Beispiel. Wie *er* gelebt hat und mit den Menschen umgegangen ist, wie *er* sich ihrer Nöte angenommen hat, wie *er* sich zum Anwalt der Armen gemacht hat, wie er schließlich für uns und um unseres Heiles willen sein Leben hingegeben hat, - das soll uns Richtschnur sein für unser Leben als Christen.

Wir gehören also zu den fünf Brüdern im Elternhaus, die noch leben. Jetzt, in *diesem* Leben, sollen wir die Warnzeichen sehen und hören. Und das klarste Zeichen ist für uns der Mensch, der Mensch in seiner Not. Wenn wir für *diesen* offen sind, und in dem Maß als wir auf seine Nöte eingehen, in dem Maß gilt dann auch für uns das Wort Jesu: „Was du für den geringen meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan“. Amen.